



Gerd Althoff. *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter.*
Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag, 2001. 494 S. + 4 Abb. ISBN 978-3-7995-6651-3.

Reviewed by Thomas Ertl

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2001)

G. Althoff (Hg.): Öffentliche Kommunikation

Dem¹/₄tig senken sich Blicke, blanke Schwerter ragen in den Himmel, F¹/₄rsten knien weinend vor K¹/₄nigen, Geschenke werden ausgetauscht, Bu¹/₄fertige bekennen barf¹/₄ig und tr¹/₄nenreich ihre Reue, Herrschaft wird pr¹/₄chtig in Szene gesetzt, K¹/₄sse und Umarmungen besiegeln neue B¹/₄ndnisse, vor allem aber: man unterwirft sich, immer wieder unterwirft man sich, um verlorene Gnade wiederzuerlangen. Keine Geste, kein Zeichen, kein Wort bleibt ohne Bedeutung und ausf¹/₄hrliche Kommentierung. Denn ein programmatischer Satz schwebt ¹/₄ber diesem Buch: âDer Kommunikationsstil des Mittelalters in der ¹/₄ffentlichkeit war insgesamt ein demonstrativ-rituellerâ (160). Unverkennbar: Ein neuer Althoff ist da.

Der Meister aus M¹/₄nster hat getagt, auf der Reichenau, mit seinen Sch¹/₄lern, Anh¹/₄ngern und Kollegen; nun ¹/₄bergibt er die Ergebnisse der ¹/₄ffentlichkeit. Die Spannung ist gro¹/₄, denn Althoff, wenn auch nicht in jedem methodischen Gefecht strahlender Sieger, geh¹/₄rt zweifellos zu den wichtigsten Anregern der deutschsprachigen Medi¹/₄vistik im letzten Jahrzehnt. Er hat uns gelehrt, die eminente Bedeutung und Mannigfaltigkeit ¹/₄ffentlicher Kommunikationsformen, insbesondere im Bereich von Herrschaft, zu w¹/₄rdigen. Unbestreitbar: Vielleicht kein Paradigmenwechsel, jedenfalls aber eine notwendige, zeitgem¹/₄ße und erfrischende Erweiterung unseres Faches.

Der Titel des Buches h¹/₄tte treffender âFormen der nonverbalen Kommunikationâ gelaute. Denn Gesten und Rituale, Zeremonien und Zeichen dominieren ein-

deutig die meisten Beitr¹/₄ge. Viele Mitwirkenden waren sich offenkundig einig: Hier liegt der Schl¹/₄ssel zum Verst¹/₄ndnis des Mittelalters. Geradezu erfreut wird die Entdeckung mitgeteilt, dass nichtsprachliche Kommunikationsformen trotz der zunehmenden Schriftlichkeit auch im ausgehenden Mittelalter die feierlichen Momente eines Adelslebens (Karl Heinz Spie¹/₄ ¹/₄ber Hochzeit, Belehrung, Unterwerfung im 15. Jh.), ja selbst das p¹/₄pstliche Legatenwesen (Birgit Studt ¹/₄ber Legaten im 15. Jh.) pr¹/₄gten. Sprache wird stillschweigend ins planerische Vorfeld einer Inszenierung versetzt und nicht weiter thematisiert: eine semi-orale Gesellschaft wird im Zeichen des Zeichens entsprachlicht. Lediglich Rieger (Rieger ¹/₄ber das consilium in Girart de Roussillon) problematisiert die Pr¹/₄misse aufgrund eines negativen Befundes: in seiner chanson de geste dominiert das Wort ¹/₄ber das Ritual. Liefert die fiktionale Literatur m¹/₄glicherweise ein authentischeres Bild von Wirklichkeit als eine stilisierende Historiographie? Diese nonverbale Schwerpunktsetzung dr¹/₄ngt zwei Beitr¹/₄ge, die Sprache und sprachliche Ver¹/₄nderungen behandeln, an den Rand des Interesses (Behrmann ¹/₄ber Anredeformen im Sp¹/₄tmittelalter, Mertens ¹/₄ber Klosterreform). Eindeutig: Der Althoffsche Weg beherrscht die B¹/₄hne.

Der Meister ist seinen Sch¹/₄lern immer einen Schritt voraus. W¹/₄hrend diese anhand von zus¹/₄tzlichen Quellen (Kamp ¹/₄ber Dudo von St-Quentin), anderen Epochen (Spie¹/₄) und bestimmten Ritualen (Becher ¹/₄ber Weinen, Schreiner ¹/₄ber Barf¹/₄igkeit) die bekannten Ergebnisse, h¹/₄ufig mehr anekdoten- als inhaltsreich, wiederholen und ein scheinbares System von

Spielregeln weiter zementieren, dekonstruiert jener (Althoff über Veränderbarkeit von Ritualen) das erstarrte Gebäude: Zwar gebe es einen begrenzten Vorrat an Gesten, Gebärden und Handlungsweisen. Die Vorstellung vom stereotypen Vollzug der vorgegebenen Muster sei jedoch unangemessen, da Rituale in der öffentlichen Kommunikation utilitaristisch-rational genutzt, abgewandelt, miteinander kontaminiert, auf bestimmte Situationen zugeschnitten oder neu erfunden worden seien (bes. 159f.). Die Konstruktion eindeutiger Spielregeln, gleichgültig auf welchen Axiomen sie gründeten, war den Erforschern der nonverbalen Kommunikation immer wieder ein Problem. Im vorliegenden Sammelband ringt Knut Gierich damit (über Geld und honor Friedrichs I.). Er schließt aufgrund der Annahme bzw. Verweigerung von Geldgeschenken, dass Handeln so sehr an Ehre als Norm orientiert war, daß es letztlich formalisiert war und wenig individuelle Prägung zeigte (191). Dieser suggestive Schluss, nicht ganz neu und nicht beweisbar, macht Barbarossa zu einem Gefangenen seiner Ehre. Doch war der honor nicht vielleicht ein probates Mittel, jedes Vorgehen zu legitimieren und gleichsam einen Schleier über die wahren Motive zu breiten, einen Schleier, den mittelalterliche und moderne Historiker gelegentlich mit der Wirklichkeit verwechseln? Althoff hat mit seinem Beitrag jedenfalls die Starre des Systems aufgebrochen und damit neue Wege aufgezeigt.

Auch andere Beiträge versorgen das moderne Forschungsfeld mit innovativen Ansätzen. Timothy Reuter will in den ritualisierten Formen der Auseinandersetzung zwischen Thomas Becket und Heinrich II. eine Metaebene erkennen, die die Protagonisten öffentlich als Gegner positioniert hatte und ihnen auch formal, abgesehen von allen inhaltlichen Differenzen, eine Ausöhnung unmöglich gemacht hatte. Horst Wenzel interpretiert das Spannungsverhältnis zwischen geheimem und öffentlichem Herrschaftshandeln in der fiktionalen Literatur als Lehrstück für den adligen

Nachwuchs, das ihm den Zusammenhang des Geschehens auf der Vorder- und der Hinterbühne der politischen Macht offenbaren sollte, gemäß dem Motto: Innen hui, außen pfui, das kann nicht funktionieren. Werner Paravicini erkennt in der nonverbalen Kommunikation von Karl dem Kühnen einen Hang zum egomanen Exzess. Die intensivierte Investition in Repräsentation und Zeremoniell sei eine Folge der unsicheren Herrschaftsgrundlage, was den burgundischen Herzog mit den italienischen Renaissancefürsten verbinde. Methode und Perspektive der genannten Beiträge erscheinen dem Rezensenten auch für andere Arbeiten gewinnbringend umsetzbar.

Obwohl die Behauptung, dass die Erforschung der nonverbalen Kommunikation in Deutschland erst in ihren Anfängen stünde, mit ihrer Wiederholung nicht wahrer wird, liegt nun die erste Zwischenbilanz eines größeren Forscherkreises vor. Damit geht die jungfräuliche Phase dieser Forschungsrichtung auch in Deutschland zu Ende. Die Bedeutung nonverbaler Kommunikation wird von niemandem mehr grundsätzlich bestritten. Der Erfolg macht manche Vorstellungen des Projekts überflüssig: Deskriptive Belegketten über Unterwerfungen und Kniefälle kennen wir genug, das bloße Zählen von Tränen und Seufzern, es lohnt sich nicht mehr. Das bereitgestellte und vielfach erprobte Material muss nunmehr auf neue Fragestellungen hin untersucht werden, nicht-historiographische Texte müssen stärker berücksichtigt werden, die Isolierung der ritualhaften Handlungen aus einem größeren zeitlichen und inhaltlichen Kontext sollte relativiert werden. An diesem Scheidepunkt ist der vorliegende Sammelband anzusiedeln. Wie immer folgt der Homogenität der Grundannahme eine Heterogenität der Umsetzung, doch die Erforschung der öffentlichen Kommunikation und des damit verbundenen Ritualismus verspricht spannend und anregend zu bleiben.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Thomas Ertl. Review of Althoff, Gerd, *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2001.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16360>

Copyright © 2001 by H-Net, Clío-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For

permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.